Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition, Chausseestraße 15 angenommen.

Nr. 3. **Mittwoch, den 10. Januar 1906.** **2. Jahrgang.**

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Aus den Berichten von Angehörigen der Rheinischen Mission in Deutsch-Südwestafrika ergibt sich, daß sich in Omaruru etwa 3000 Hereros (einschließlich Frauen und Kinder) freiwillig gestellt haben. Sie waren fast ohne Ausnahme körperlich völlig erschöpft. Nur ein Teil von ihnen ist am Orte zum Dienst auf der Station und in der Umgegend zur Arbeit auf den Farmen geblieben; die meisten — 1000 Männer — werden beim Bau der Otavibahn beschäftigt, an dem außerdem noch etwa 1000 Bergdamara und Ovambo arbeiten.

Die Missionen haben sich mit Unterstützung ihrer eingeborenen Helfer sorgfältig um diese Herero gekümmert; auch bei der Zurückführung der Aufständischen auf diese Stationen sollen gerade diese Helfer gute Dienste geleistet haben. Missionar Kuhlmann machte eine Inspektionsreise längs der Strecke der Otavibahn. Die Reise war mit Schwierigkeiten verbunden, weil die Arbeiterkolonnen auf eine große Entfernung auseinandergezogen sind. Der Missionar hatte große Fußmärsche zu machen; er fand aber bei den Bauleitern und Ingenieuren viel Unterstützung. Auch stellte er fest, daß die Eingeborenen gut verpflegt werden.

Missionar Brockmann unternahm eine Reise nach dem Norden und hielt sich einige Zeit in Gaub auf. Er schreibt sehr erfreut über das, was er auf dieser nördlichsten Station fand. Im Schulraum, wo er Gottesdienst hielt, waren 140—150 Personen zugegen. Auch dem noch 40 Kilometer entfernten Grootfontein stattete er einen Besuch ab; er erfuhr viel Freundlichkeit von dem dort stationierten Kommando. An einem Militärgottesdienst nahmen alle Anwesenden teil, an einer Abendmahlsfeier zwölf Soldaten. Die eingeborene Bevölkerung besteht hier zum Hauptteil aus Hereros; dazu kommen einige Nama, Bergdamara und Buschleute. Viele leben noch auf den Burenfarmen der Umgebung. Die Hereros am Platze sind teils solche, die sich am Kriege überhaupt nicht beteiligt haben, teils Gefangene.

In Karibib befinden sich ungefähr 350 Gefangene; sie wohnen in zwei Lagern. In jedem wird regelmäßig Gottesdienst und Unterricht in der Christenlehre gehalten. Wegen der Arbeit kann der Unterricht während des Tages nicht stattfinden. Abends sind die Leute sehr müde; es ist dann auch sehr kalt. Trotzdem wird der Unterricht in den Abendstunden versucht. Er ist sehr mühsam. Da fast keiner lesen kann, muß Satz für Satz vorgesagt werden. Ein großer Erfolg ist da natürlich nicht zu erwarten, aber es kommt ja zunächst nur darauf an, daß das Volk wieder gesammelt wird. Auch mit dem Unterricht der Kinder wird ein Versuch gemacht. Missionar Kuhlmann versammelt morgens die kleinen, mittags die großen um sich, im ganzen etwa 50.

Dieser Missionar unternahm gelegentlich eine Reise nach Lüderitzbucht, um die dortigen Hererogefangenen zu besuchen. Er fand die Gefangenen (487 an der Zahl) auf der sogenannten Haifisch-Insel, die mit dem Festlande durch eine Holzbrücke verbunden ist. Ihre Lage war zum Teil sehr traurig, obwohl sie gute Verpflegung hatten. Die Sterblichkeit unter ihnen ist sehr groß. Alle Gefangenen müssen Arbeit verrichten. In Swakopmund sind verschiedene Missionare unter der sehr gemischten eingeborenen Bevölkerung tätig. Durch das von ihnen begonnene Liebeswerk wurde die Not unter den dortigen Gefangenen wesentlich gelindert; unter diesen war in der kalten Jahreszeit das Sterben sehr groß. Vom 11. bis 13. Oktober hielten 12 Hereromissionare eine brüderliche Besprechung in Okahandja. Trotz der unsäglichen Schwierigkeiten, die sich dem Wiederaufbau ihrer Arbeit entgegenstellen, sehen sie ungebeugt in die Zukunft. Für die ihnen jetzt zugänglichen Hererowaisen, die gar keinen Familienanschluß mehr haben, etw 70, soll in Otjimbingue Unterkunft und Versorgung geschaffen werden. Hierfür und für die Pflegearbeit in Swakopmund wird die Errichtung einer Schwestertation ins Auge gefaßt.

Einheimisches und Provinzielles.

Hundsfeld, 10. Januar 1906.

Bitte, ausschneiden!

Gerichtstage. Die in Hundsfeld im Jahre 1906 abzuhaltenden Gerichtstage sind auf folgende Tage festgesetzt worden:

15. Januar, 5. Februar, 5. März, 9. April, 7. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 17. September, 1. Oktober, 5. November, 3. Dezember.

Ratibor, 8. Januar. (Verhaftung des Mörders.) Zur Bluttat im Schonowitzer Walde ist mitzuteilen, daß unter dem Verdachte, den Hilfsjäger Wanjek erschossen und den Wirtschaftsassistenten Müller schwer verletzt zu haben, der Stellenbesitzer Czienskowski aus Schonowitz verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis überführt worden ist. Der schwerverletzte Müller hatte angegeben, daß der Wilderer von stattlicher Figur gewesen sei und einen wallenden roten Vollbart getragen habe. Die letzte Bezeichnung mußte unschwer eine bestimmte Spur weisen. Czienskowski, der als Wilderer bereits verdächtig war, ist ein starker Mann mit rotem Vollbart. Ein zweites Verdachtsmoment bestärkte die Kommission in ihrer Vermutung. Von dem oben erwähnten Strohsitze führte eine Fußspur fast bis an das Wohnhaus des Czienskowskis. Die Spur stimmte genau überein mit der Fußspur der Stiefel Czienskowskis. Der Erste Staatsanwalt ordnete darauf die sofortige Verhaftung des Verdächtigen an, ließ auch zwei Gewehre, eins mit gezogenen und eins mit glatten Läufen, beschlagnahmen. Czienskowski wurde in das Amts-Gefängnis nach Czerwentzütz und gestern abends in das Ratiborer Gerichtsgefängnis überführt. Er ist 54 Jahre alt, Familienvater, war, wie gesagt, früher Privatförster und im vorigen Jahre als solcher im Posenschen angestellt. Das Befinden des Assistenten Müller ist immer noch ernst. Man befürchtet, daß die Verletzung am Kopfe den Verlust des Augenlichts auf dem verletzten Auge zur Folge haben kann.

Bomst, 8. Januar. (Erfroren.) Der Bezirksschornsteinfegermeister Kretzig war in Ausübung seines Berufes nach Woynowo gegangen. Auf dem Heimwege muß er sich in der Kolgyer Heide zum Ausruhen niedergesetzt haben, wobei er eingeschlafen war. Am Mittwoch mittag fand man ihn in der genannten Heide erfroren vor.

Oppeln, 8. Januar. (Tödlich verunglückter Deserteur.) Zwischen den Stationen Kandrzin und Rudzinitz sprang der Infanterist Hammerling vom 157. Regiment in Brieg, der vom Weihnachtsurlaub nicht zurückgekehrt war und deshalb von einem Unteroffizier abgeholt wurde, aus dem Zuge. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Vermischtes.

Der Prozeß. Ein Grossist hat ein wichtigen Prozeß in Berlin, kann aber im Termin nicht anwesend sein, und beauftragt seinen Advokaten: „Telegraphieren Sie mir sofort nach Prenzlau, wie das Urteil ausgefallen ist." — Um 12 Uhr fällt die Entscheidung in günstigem Sinne, und fünf Minuten darauf telegraphiert der Advokat nach Prenzlau: Die gerechte Sache hat gesiegt!" — Worauf sogleich das Gegentelegramm aus Prenzlau eintrifft: „Sofort Berufung einlegen!"

Unüberlegt. Die verwitwete Frau Professor Roller war eine gute, liebe Frau, aber wie ihr Seliger litt sie an einer von Jahr zu Jahr sich steigernden Zerstreutheit. Eines Tages bekam sie Besuch von einem jungen Verwandten, der eben seinen Doktor gemacht und nun eine „Veternreise" unternahm. Gastfrei lud sie ihn zum Übernachten ein und bereitete ihm im Eßzimmer ein Lager, da sie kein Fremdenzimmer besaß. Es war schon bald Mitternacht, alles hatte sich zur Ruhe begeben, der Doktor lag noch ein bißchen lesend, im Bett, da rief ihm plötzlich seine Tante aus der Nebenstube zu: „Anton, mach doch einmal das Licht in deinem Zimmer einen Moment aus. Ich muß mir noch etwas aus dem Eßzimmer holen." Gehorsam löschte Anton sein Licht aus. Die Tür öffnete sich, und herein trat die Tante, im tiefsten Negligé, — — die brennende Lampe in der Hand.

Ein europäischer Staat ohne Eisenbahn, ohne eigene Briefmarken ist die Republik Andorra in den Pyrenäen. Die etwa 6000 Bewohner der seit 1278 bestehenden Republik haben es auch bis heute noch nicht zur Herausgabe einer eigenen Landeszeitung gebracht. Die Republik steht bekanntlich unter dem Protektorate Frankreichs und des Bischhofs von Urgel, ersteres empfängt von ihr jährlich einen Tribut von 960 Franks, letzterer einen solchen von 460 Franks.

Das linke Bein geopfert. Auf der Eisenbahnbrücke über den Po bei Pavia ist einem jungen Bauer ein seltamer Unglücksfall zugestozen. Er benutzte den Schienenweg der Brücke, blieb aber mit dem linken Fuße zwischen dem Eisenwerk der Schienen und Schwellen stecken. Vergeblich mühte er sich, wenigstens aus dem Schuh herauszukommen. Ein schriller Pfiff kündigte ihm das Nahen eines Zuges an, und mit verzweifelten Kräften verdoppelte er seine Anstrengungen. Im letzen Augenblicke gelang es ihm, sich mit übermenschlicher Kraft um den eingeklemmten Fuß im Gelenk so zu drehen, daß sein Körper außerhalb der Schienen zu liegen kam und nur das Bein quer über dem Gleise blieb. Mit vollem Bewußtsein ließ er sich durch den Zug sein linkes Bein vom Rumpfe trennen.

Reingefallen. Ein Bäckermeister D. in der Müllerstraße in Berlin ließ zur Silvesterfeier Zettel verteilen, in denen Angekündigt war: Außerdem backe ich in einen Pfannkuchen ein 10-Markstück und der glückliche Finder erhält bei Vorzeigung außerdem noch sechs Dutzend gratis zu. Am Neujahrsmorgen erschienen viele Frauen und Männer, die sämtlich je 6 Dutzend Pfannkuchen gratis verlangten und dies Verlangen durch die Vorzeigung eines 10-Markstücks begründeten, das jeder in seinem Pfannkuchen gefunden haben wollte. Den Nachweis, daß kein Goldstück in den Pfannkuchen gesteckt hatte, konnte er auch aus erklärlichen Gründen nicht führen und so verstand er sich schließlich dazu, jedem der „Finder 6 Dutzend einzupacken.

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

Aus Rußland fließen die Meldungen jetzt spärlicher. Der Aufstand wird allmählich auch im Süden gedämpft. Indessen loht aus der Asche immer noch ab und zu eine Feuergarbe empor. In Nikolajew haben Fabrikarbeiter große Ausschreitungen begangen. Als der Polizeichef Truppen herbeirief, wurde er erschossen. In Warschau bleiben die Geschäfte ungeachtet der Drohungen der Aufwiegler geöffnet, und die Arbeiter nehmen mehr und mehr wieder ihre Tätigkeit in den Fabriken auf. Die sozialistischen Führer versuchen durch zahlreiche Angriffe und Anschläge gegen Stationsgebäude und auf Bahnstrecken, besonders im Gouvernement Radom, Schrecken zu erregen. So wurde ein Arbeiter der Warschau—Wiener Bahn, der sich dem Ausstande nicht anschließen wollte, von Sozialisten erschossen. Aufrufe der polnisch-sozialistischen Partei reizen zum bewaffneten Aufstande. Es ist aber unwahrscheinlich, daß ein so aussichtsloser Versuch gemacht werden wird.

* * *

Deutschland.

Zum Personenwechsel im Großen Generalstab wurde in verschiedenen Preßorganen behauptet, der jetzige Chef habe die Berufung auf seinen Posten zuerst erschreckt abgelehnt mit der Begründung, daß er sich den Aufgaben dieses Amtes ganz und gar nicht gewachsen fühle. Der Kaiser habe ihn darüber mit dem Hinweise beruhigt, daß er selbst ihm wirksam zur Seite stehen werde. „Im Kriege", so habe der Monarch bemerkt, „bin ich mein eigener Generalstabschef, und das bißchen Friedensarbeit müßten Sie doch bewältigen können." Die ‚Nordd. Allg. Zeitung' ist ermächtigt, festzustellen, daß es sich bei dieser Kolportage von A bis Z um groteske Erfindungen handelt.

Über das Befinden des Königs Otto von Bayern wird gemeldet, daß die in der auswärtigen Presse verbreiteten Sensationsmeldungen über eine erhebliche Verschlechterung in dem Zustande des Königs von zuständiger Stelle als vollkommen erfunden bezeichnet werden. In dem Befinden des Königs ist alles beim alten.

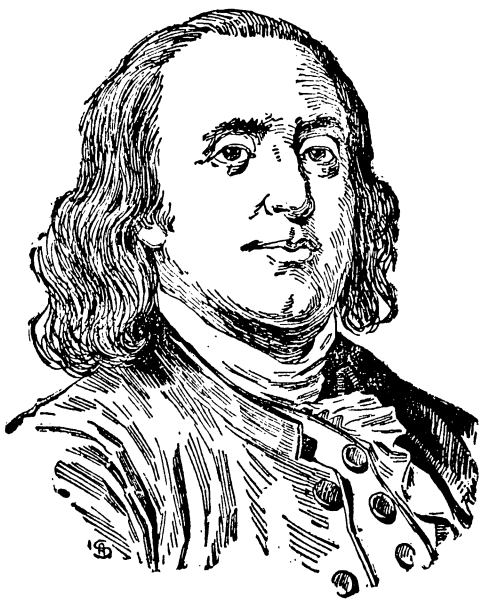
Zu den Gerüchten von einem Regentschaftswechsel in Braunschweig bemerkt die ‚Braunsch. Landesztg.', daß von einer endgültigen Regelung der Thronfolge keine Rede sein könne, weil das welfische Fürstenhaus fest auf seinem bisher eingenommenen Standpunkte verharrt, mithin alle Voraussagen einer baldigen Erledigung der Thronfolge lediglich willkürliche Kombinationen seien. Abgesehen aber davon, entbehrten auch die Ausstreuungen über den angeblich nicht befriedigenden Gesundheitszustand und die Regierungsmüdigkeit des Regenten jedes tatsächlichen Anhalts.

Das Weißbuch über Marokko wird am Dienstag beim Zusammentritt des Reichstages dessen Mitgliedern zugehen, nachdem auf Anordnung des Reichskanzlers aus dem großen Material, das sich im Laufe von mehr als einem Jahre über die Marokko-Angelegenheit angehäuft hat, die zur Veröffentlichung geeigneten Stücke zusammengestellt worden sind.

Es war die Rede davon, Herr v. Trotha werde im Reichstage über seine Kriegführung sprechen. Der General schreibt nun an die ‚Nat.-Ztg.': „Ich habe nie die Absicht gehabt, im Reichstage mich irgendwie verteidigen zu wollen. Das habe ich nicht nötig." (Ob Herr v. Trotha im Reichstage sprechen wird oder nicht, hat seine vorgesetzte Behörde zu bestimmen.)

Eine Umfrage zur Feststellung der Schädigungen, die Handel und Verkehr von den geplanten Steuern zu gewärtigen haben, veranstaltet zurzeit die Berliner Handelskammer. Ihr Vorgehen richtet sich in erster Linie gegen die Fahrkarten-, Frachtgut- und Quittungssteuer. An zahlreiche größere Firmen der verschiedenen Branchen sind Fragebogen ausgegeben worden, durch die die Zahl der erhaltenen und abgesandten Postpakete und Frachtgutsendungen, der jährlich aufgestellten Quittungen, Kassenzettel und Empfangsbestätigungen über mehr als 20 Mk., endlich auch die Zahl der erhaltenen und abgesandten Postanweisungen über Beträge von 20 Mk. an ermittelt werden sollen. Die Berliner Handelskammer will auf diese Weise authentisches Material gewinnen, um ziffermäßig die große Steigerung der Geschäftsunkosten durch die geplanten verkehrerschwerenden Steuern nachweisen zu können.

Von der Ansiedelungskommission sind allein im Monat November gegen 4000 Hektar (15 Güter) in Posen und über 1400 Hektar (6 Güter) in Westpreußen angekauft worden. Im Frühjahr 1906 kommen etwa 21 000 Hektar (über 12 000 in Posen, etwa 8700 in Westpreußen) in guter Verkehrslage zur Besiedelung. Bereits jetzt liegen über 1100 Ansiedelungsstellen in der Größe bis zu 20 Hektar aus. Das raschere Tempo, das man bei der Kommission früher oft vermißt hat, ist damit eingetreten.



Benjamin Franklin.

Sein 200. Geburtstag wird am 17. d. in Nordamerika festlich begangen.

In Südwestafrika werden von jetzt ab an alle Soldaten der Schutztruppe, die entlassen werden und sich im Schutzgebiet ansiedeln wollen, Beihilfen gezahlt. Die Ansiedelungsbeihilfe soll vorläufig die Höhe des Heimreisegeldes nicht überschreiten. Stellen sich der Ansiedelung Schwierigkeiten in den Weg, so kann die Summe erhöht werden, falls sich der Ansiedelungslustige bereit erklärt, die Überschußanleihe später zurückzuzahlen.

Frankreich.

Der Kolonialminister beschloß, aus Ersparungsrücksichten die Kolonien Martinique, Guadeloupe und Französisch-Guyana unter einem einzigen Gouverneur zu vereinigen, dessen Sitz in Martinique sein soll.

Italien.

In den politischen und diplomatischen Kreisen Roms wurde es viel bemerkt, daß in dem auf den Besuch des Präsidenten Loubet beim italienischen Hofe bezüglichen Abschnitt des vatikanischen Weißbuchs über das französische Separationsgesetz König Viktor Emanuel III. der „König von Italien" genannt wird. Es geschieht zum erstenmal seit 1870, daß dem italienischen Herrscher in einem vatikanischen Schriftstücke diese Bezeichnung gegeben wird.

Schweden.

Die schwedische Regierung beauftragte die Chefs des Generalstabes und des Flottenstabes, einen gemeinsamen Plan für die Landesverteidigung auszuarbeiten.

Spanien.

Die Herrichtung des Saales im Rathause von Algeciras, wo die Konferenz zusammentritt, ist beendet. Drei Telegraphenämter sind eingerichtet; ein direkter Draht verbindet Algeciras mit Paris. Die Stadtvertretung hat mit der Ausschmückung der Stadt begonnen, um die fremden Vertreter würdig zu empfangen.

Rußland.

Der neue deutsche Botschafter in Petersburg, v. Schön, hat am Freitag dem Zarenpaare sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Amerika.

Kürzlich empfing Präsident Roosevelt eine Deputation von Quäkern, die ihn ersuchten, seinen Einfluß doch dahin geltend zu machen, daß die Rüstungen aller Großmächte vermindert würden. Die Antwort des Präsidenten entsprach keineswegs den gehegten Erwartungen. Roosevelt sagte, unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei eine Abrüstung ein Ding der Unmöglichkeit. Nach seiner Meinung sei eine Entscheidung durch die Waffen nicht nur erlaubt, sondern sogar durchaus richtig und geboten, um ein Unrecht, das die Ehre der Nation verletze, zu ahnden. Gewiß sei es seine Absicht, Delegierte zu der zweiten Haager Friedenskonferenz zu entsenden, und es sei wohl auch anzunehmen, daß über manche wichtigen Fragen ein Übereinkommen zustande käme; aber man dürfe sich nicht in den phantastischen Traum eines ewigen Friedens einlullen lassen.

Die dritte amerikanische Geschwader-Division, bestehend aus dem Panzerkreuzer „Brooklyn" und drei andern Panzerkreuzern, wird unter dem Befehl des Admirals Sigsbee demnächst nach dem Mittelländischen Meer abgehen. Die Schiffe werden vom 12. bis 15. Januar in Gibraltar, vom 17. bis 19. Januar in Tanger sein. Danach sollen sie Algier, Villefranche, Livorno, Neapel, den Piräus und Beirut anlaufen und am 12. März in Ägypten eintreffen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Frankfurt a. M. Eine Jubiläumsgabe von 100 000 Mark haben die Vereinigten Chininfabriken Zimmer u. Komp. hierselbst aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums der Firma Friedrich Jobst in Feuerbach bei Stuttgart, einer ihrer Stammfirmen, gestiftet. Diese Summe ist im wesentlichen zur Verteilung an die Angestellten und die Arbeiter der Feuerbacher und Frankfurter Fabrik bestimmt.

Darmstadt. Oberbergrat Prof. Dr. Chelius, der wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 2 Jahr 2 Monat Gefängnis verurteilt wurde, hat sich im Gefängnis hierselbst erhängt, nachdem er sich vorher die Pulsadern geöffnet hatte. Da er das Urteil nicht anerkannt hat und aus dem Amte noch nicht entfernt war, so ist durch den Selbstmord der Witwe das Witwengeld gerettet worden.

Köln. Die hiesige Strafkammer bestrafte einen Chauffeur aus Bayern, der durch schnelles Fahren eine alte Frau und in einem zweiten Falle einen Einjährigen schwer verletzte, zu drei Monat Gefängnis und 30 Mk. Geldstrafe. Die Frau verstarb nach einiger Zeit; es konnte jedoch nicht bewiesen werden, daß der Tod mit dem Unfall direkt in Verbindung stehe. Der Gerichtsvorsitzende vertrat mit dem Staatsanwalt die Anschauung, daß eine empfindliche Strafe gegen das rücksichtslose Fahren am Platze sei.

Der Fall Madelung.

1] Kriminalroman von Artur Roehl.*)

Es war die alte Geschichte gewesen. Das Ende war von Anfang an von niemand vorausgesehen worden, aber dann hatte sich die Sache immer mehr in die Länge gezogen, Sympathie, Gewohnheit und Pflichtgefühl traten hinzu, und nun saß Robert Madelung, wie man sagt, fest, und seine Freunde schlugen die Hände über den Kopf zusammen, weil sie, an die er sich gefesselt hatte, arm war, von Eltern stammte, die auf der großen sozialen Leiter der Menschheit ein paar Sprossen tiefer als seine standen, und sie ihre Lebensbildung aus keinem höheren Töchter-Institut bezogen hatte.

Sie war allerdings ein rechtes Kind aus dem Volke, eine kunstlos erblühte, liebliche Blume des Feldes, die es ihm aber mit dem Duft ihrer Naivität und der köstlichen Frische ihrer unverfälschten Schlichtheit angetan hatte.

Sie war, als er ihr zum ersten Male im Leben begegnete, kaum über achtzehn Jahre gewesen.

Er hatte sie eines Abends im Gewühl der Straßen kennen gelernt.

Es war nicht mehr die allerfrüheste Stunde gewesen; aber die Schaufenster der Warenmagazine erstrahlten noch in ihrem elektrischen Glanz und beleuchteten dem heimwärts eilenden Menschen den Weg. Robert Madelung schlenderte mit einer Zigarette im Munde sorglos durch die Abendkühle. Er war ein hübscher, stattlicher junger Mann, Anfang der Dreißiger. Er hatte irgendwo in einem Restaurant, wo er Gesellschaft gefunden, sein Abendbrot eingenommen, und schien nun noch nicht ganz mit sich einig, ob er schon nach Hause gehen solle, als ihm plötzlich an der andern Seite des Fahrdammes eine junge, die Straße wie in Angst hinunter hastende Mädchengestalt auffiel, die mit drängenden Schritten von zwei nicht gerade Vertrauen erweckenden Männern, offenbar auf ihr Vergnügen und auf Eroberung ausgehenden Abenteuerjägern verfolgt ward.

Robert blickte eine Weile neugierig über den Fahrdamm, als plötzlich das junge Mädchen, wie einer der sie verfolgenden Wichte sich erdreistete, sie am Arm festhalten zu wollen, einen lauten Hilferuf ausstieß.

Im nächsten Augenblick stand er auf dem Trottoir drüben. Die Schlingel hatten sich, sowie sie ihn herbeieilen sahen, aus dem Staube gemacht, und sich in das Dunkel geflüchtet. Robert stand vor dem jungen, geängstigten Mädchen allein, sich mit dem Zynismus des Großstädters fragend, ob es am Ende nicht eine recht überflüssige oder lächerliche Rolle war, die er übernommen, die Rolle eines Tugendwächters für eine so späte Passantin auf der Straße. Ein einziger aus der Nähe auf sie geworfener Blick belehrte ihn jedoch über die Unbegründetheit seiner Zweifel. Sie war blutjung und ihr artiges Kindergesicht färbte sich purpurn, wie sie zur Entschuldigung der Situation verlegen hervorstieß: „Seit einer halben Stunde verfolgen mich diese Menschen!"

Robert Madelung machte nur die Bemerkung, daß es allerdings für ein so junges Mädchen — ganz allein auf der Straße! — wohl auch etwas spät war.

„Ja," gab sie zu. Es hatte heute in dem Geschäft, wo sie „geliefert", etwas lange gedauert. Sie war Goldstickerin und arbeitete für eine große Fabrik der Friedrichstadt. Aber sie war auch schon andere Male nicht früher nach Hause gegangen und es hatte sie keiner belästigt. Damit verneigte sie sich leicht, wie um ihren Weg allein weiter zu gehen.

Indes nun wollte er sie nicht allein weiter gehen lassen. Er besorgte, die Schelme, die sie bedrängten, könnten, wenn sie wieder allein war, von neuem auftauchen. Sie nahm seine Begleitung an, sie wohnte zwar noch ein gutes Stück hinter dem Hafenplatz, aber der Gang ward dem jungen Manne nicht lang. Er ließ sich erzählen, wer sie sei und erfuhr, daß ihre Mutter, bei der sie wohnte, eine Witwe war. Sie habe nur noch eine einzige Schwester, die in der Provinz die Stellung einer Gesellschafterin bei einer alten Dame inne habe. Es waren offenbar arme, brave, sich ehrlich durch das Leben schlagende Leute.

Er zog, wie er sie bis an ihre Tür geführt, seinen Hut.

„Ich bin neugierig, ob wir uns wiedersehen werden," sagte er.

„Überlassen wir es dem Zufall," war ihre Antwort und dann war sie, nachdem sie sich rasch nochmals für seine Liebenswürdigkeit bedankt, hinter der Haustür verschwunden und er stand allein auf der Straße und kam sich recht wie ein Don Quixote vor, daß eine kleine niedliche Arbeiterin ihn bis in diese Vorstadtstraße gezogen und er sich für den weiten Weg von ihr noch nicht einmal einen Abschiedskuß als Lohn zu fordern gewagt.

Er kam sich wirklich närrisch vor.

Er war sonst gar nicht so sentimental. Im Gegenteil. Unter seinen Freunden galt er für einen Schwerenöter, der Frauen im Sturm erobern konnte. Von dieser Kleinen aber hatte er kaum ihren Namen erforscht. Sie hatte ihm auf sein Fragen ihren Namen genannt. Sie hieß: „Netta."

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Zschopau. Aus bisher noch unbekannter Ursache stürzte hier plötzlich ein zweistöckiges Hintergebäude zusammen, in dem 25 Mädchen einer Tüllausbesserei arbeiteten. Der größte Teil dieser Arbeiterinnen wurde unter den Trümmern begraben. Einige der Mädchen sind schwer verletzt, die übrigen erlitten Verletzungen leichterer Art. Es ist noch nicht festgestellt, ob alle geborgen sind.

Aachen. Im Gasthof zu den „Vier Jahreszeiten" des Aachen benachbarten holländischen Städtchens Vaals ist noch eine weitere Spielbank eröffnet worden, so daß gegenwärtig drei dieser Anstalten, in denen Einsätze bis zu 1000 Mk. gemacht werden können, in dem holländischen Grenzstädtchen bestehen. Sämtliche Banken werden von Spielern stark besucht.

Kiel. In Meldorf hatte ein fremder Maler, der die Kunstschätze des dortigen Domes besichtigte, das Unglück, beim Aufschließen der Tür den Bart des Schlüssels abzudrehen, sodaß er im Gotteshause gefangen war. Als alle Versuche, ins Freie zu gelangen, fehlgeschlagen hatten, läutete er schließlich die Sturmglocke. Feuerwehr und Bürgerschaft wurden alarmiert und eine große Menschenmenge sammelte sich auf dem Marktplatz. Schließlich löste sich das Rätsel, als aus dem Schalloch hoch oben am Turm der Maler seine Not klagte. Er wurde nun bald aus seiner unfreiwilligen Haft befreit.

Bochum. Auf dem Rangierbahnhof der Zeche „Konstantin der Große" geriet der Expedient Zeppenfeld, ein im Dienst ergrauter Beamter, unter einen Kohlenzug, der ihm den Kopf vom Rumpfe trennte.

Sagan. Seinen Bruder im Streit erschlagen hat der Landwirt Peisrich in Küpper. Der Mörder wurde flüchtig.

Posen. Die Strafkammer verurteilte den Redakteur des polnischen Blattes Komor, Sigismund v. Slupski, wegen Nötigung und Bedrohung zu dreihundert Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte in seinem Blatte diejenigen Polen, die Grundbesitz an Deutsche verkaufen, Verräter genannt und ihnen mit Züchtigung gedroht.

— Eine Operation an einem Eisbären vollzog im hiesigen Zoologischen Garten kürzlich der Stabsveterinär Kuntze. Es handelte sich um eine Entzündung der Zunge, die eine Lebensgefahr bedingte und einen Einschnitt erforderte. Abgesehen von sonstigen Schwierigkeiten lag das Bedenkliche eines solchen Eingriffs darin, daß jede größere Blutung unstillbar sein und gefährlich werden konnte. Es gelang jedoch, mit einem langgestielten Messer einen Schnitt durch den Eiterherd in einem geeigneten Augenblick glücklich auszuführen und die Wunde auszuspritzen. Kaum war dies geschehen, so gab das Tier deutlich seine Freude über die offenbar schmerzlindernde Behandlung kund. In den nächsten Tagen setzte sich der Bär stets bereitwillig für die Behandlung in eine geeignete Stellung und ist nun völlig geheilt worden.

Ratibor. Auf einem Streifgange des Försters Waniek und des 18jährigen Wirtschaftsgehilfen Müller verletzte ein unbekannter Wilderer im Schonowitzer Revier den Müller durch Schüsse schwer an Kopf und Brust; der zu Hilfe kommende Waniek wurde auf der Stelle getötet.

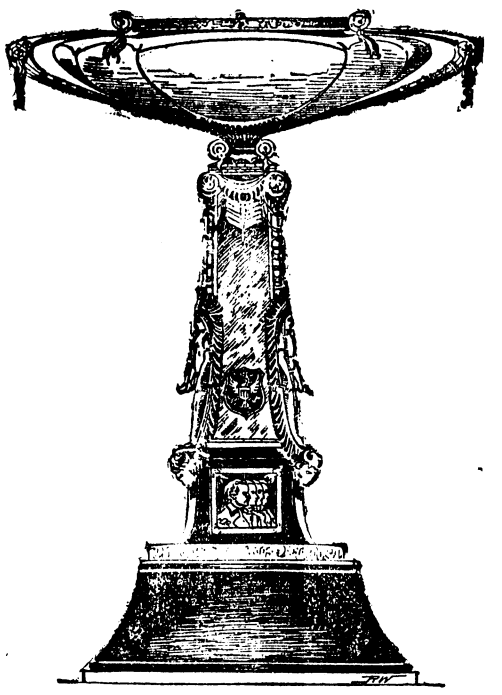
Offenburg. Im Alter von 102 Jahren starb in Nonnenweier in Baden ein Herr Moch, der bis an sein Ende sich einer seltenen Rüstigkeit erfreute.

Lahr. Ein drastischer Fall von Selbsthilfe hat sich hier in der Neujahrsnacht ereignet. Ein Mann kam in Strümpfen auf die Polizeiwache und gab zu Protokoll, daß ihm in der Schlosserstraße seine Schuhe gewaltsam von den Füßen gerissen worden seien. Ein Diebstahl liegt aber nicht vor; von dem Schuhmacher, dem der Mann den Betrag für die gelieferten Schuhe nicht bezahlt hatte, war zwei handfesten Gipsern der Auftrag gegeben worden, die Schuhe um jeden Preis wieder herbeizuschaffen. Das geschah denn auch auf die geschilderte Weise.

Freiburg i. B. Vor zwei Monaten hatte der zehnjährige Sohn eines Werkmeisters in Ringsheim (Bez. Ettenheim) sein achtjähriges Brüderchen erschossen, als sie mit dem Tesching des Vaters spielten. Wegen fahrlässiger Tötung war nun der Vater vor Gericht gestellt. Die hiesige Strafkammer aber sprach ihn frei, da der unbescholtene Mann, fortgesetzt durch schwere Schicksalsschläge heimgesucht, schon zur Zeit des unseligen Geschehnisses unter einer starken seelischen Depression stand, sodaß er Waffe und Munition gebührend in Verwahrung zu nehmen vergaß.

Graz. Das 74jährige Fräulein Klothilde von Schreiner, die Schwester des bekannten Großindustriellen und Herrenhausmitgliedes Moritz Ritter von Schreiner, wurde hier nachts in ihrer Wohnung als verkohlte Leiche aufgefunden. Das Feuer entstand infolge ihrer Unvorsichtigkeit.

Geschenk der Deutsch-Amerikaner zur Silberhochzeit des Kaiserpaares.



Zur silbernen Hochzeitsfeier des deutschen Kaiserpaares werden die Deutsch-Amerikaner ein eigenartiges Geschenk überreichen lassen. Die Gabe wird in einer Punschbowle bestehen, die vollkommen aus amerikanischem Material hergestellt ist, aus amerikanischem Gold, Silber, Bronze und Holz. Der Krieger-Verband will durch dieses Geschenk seiner Dankbarkeit für die Stiftung der Statue Friedrichs des Großen für die amerikanische Nation Ausdruck geben. Für den Entwurf der Bowle hat ein Preisausschreiben stattgefunden. Der Preis ist dem New Yorker Bildhauer Alfred Lenz zuerkannt worden. Für das Geschenk selbst sind 5000 Dollar aufgebracht worden. Die Bowle ruht auf einem hölzernen Piedestal von $4^1/_2$ Fuß Höhe; auf der silbernen Säule sind amerikanische Embleme angebracht, die die Geschichte des Landes von den Uranfängen an versinnbildlichen.

Luxemburg. Die schwarzen Pocken in hiesiger Stadt breiten sich aus. Drei weitere Fälle sind vorgekommen. Die Behörden treffen energische Schutzmaßregeln.

Bern. In den Schweizer Alpen wird bitter darüber geklagt, daß einige Skiläufer ihre Ausflüge in die Hochalpen dazu benutzen, die dortigen sorgfältig unterhaltenen Schutzhütten aufzubrechen und systematisch auszurauben. Bei einigen fand man die dort aufgestapelten Mundvorräte in vandalischer Weise zerstreut und völlig ungenießbar vor. Die schweizerischen Alpenklubs setzen auf die Ermittelung solcher Bergbanditen hohe Preise.

Stockholm. Bei Sprengarbeiten beim Abbruch eines Hauses hierselbst explodierte eine Sprengpatrone zu früh. Dadurch wurden zwei Personen getötet und sechs verwundet.

New York. Ein Erdbeben hat in Nicaragua bei Misaya stattgefunden, von dem die ersten Nachrichten besagten, es sei das größte, das bisher bekannt geworden wäre. Erfreulicherweise findet diese Meldung keine Bestätigung; bei dem Erdbeben wurden nur wenige Gebäude zerstört; Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

Buntes Allerlei.

Schutz dem Bart! Wir schützen uns gegen alles mögliche und der Erfindergeist der Menschen ist geschäftig tätig, um durch neue Maschinen und Apparate immer mehr für die Sicherheit zu sorgen. Aber ein Mißhandelter ist bisher noch ohne Schutz geblieben: die schönste Zierde des Mannes, der Bart. Was bekommt er nicht beim Essen und Trinken alles mit zu kosten, was muß er sich nicht alles gefallen lassen, Kartoffelsuppe und Bierschaum, Kaffee und Schlagsahne, Tee und Punsch und vieles mehr muß er sich anhängen lassen. Das muß anders werden, dachte Agnes Hennig in Landsberg a. d. W., erfand einen Halter zum Schutze des Bartes beim Essen und meldete, um sich den Ruhm für alle Zeiten zu sichern, die Erfindung auch sofort zum deutschen Reichspatent an.

Von einer Vereinfachung der chinesischen Besuchszeremonie berichtet der ‚Ostas. Lloyd': Generalgouverneur Yuanschikai hat mit den andern hohen Beamten der Provinz Tschili ein Abkommen getroffen, wonach in Zukunft der Dienertroß, sowie die Fahnen, Schirme usw., die bis jetzt bei jedem Ausgange den hohen Würdenträgern vor- oder nachgetragen werden, wegfallen sollen. Eine einzige Ausnahme haben die Beamten durchgesetzt und zwar für die Besuche im Konfuziustempel am ersten und fünfzehnten jeden Monats.

Für Liebhaber echter Havanna-Zigarren liegen betrübende Nachrichten aus Westindien vor. Nachdem während der letzten Zeit mehrere große Streiks die Zigarrenfabrikation in Havanna lahmlegten, haben in der zweiten Hälfte des Dezember auch noch sintflutartige Regenfälle, die über Kuba niedergingen und eine ganze Woche andauerten, die Luft so mit Feuchtigkeit gesättigt, daß die unter solch ungünstigen Umständen hergestellten Zigarren verdarben und ganz unverkäuflich wurden. Die meisten Fabriken sahen sich gezwungen, zu schließen.

Ein slawo-deutscher Entschuldigungszettel. Aus Lehrerkreisen wird der ‚Zeit' in Wien geschrieben: Vorgestern erhielt einer meiner Kollegen von der Mutter eines Schülers folgendes in slawo-deutscher oder deutsch-slawischer Orthographie gehaltenes Schreiben: „Picen Hen lere Ehod kod Pauch Veitru m i chabichm culas lofin." Was heißt das? — Mit Aufwendung erheblicher Übersetzungskünste ist es dem Blatte gelungen, dieses geheimnisvolle Dokument zu entziffern. Es soll, so nimmt man an, heißen: „Bitt schön, Herr Lehrer, er hat gehabt Bauchweh, drum hab ich ihm zu Haus lassen." Der arme Bub hat offenbar von den deutschen Kenntnissen der Frau Mama das Bauchweh gekriegt.

* * *

Besserung. „Nun, Franzl, war der Papa mit dem Schulzeugnis zufrieden?" — Franzl: „O, ausgezeichnet, diesmal hat er mir von den fünfundzwanzig sogar fünfe geschenkt!" (Megg.)

DRUCK H. ARENDT, BERLIN.

„Eigentlich Anna — Annette," hatte sie gesagt. „Woraus sie aber alle, so lange ich denken kann, Netta gemacht. Nicht wahr, ein täppischer Name?"

„Nein, reizend, ganz reizend," hatte er gesagt, „und passend auf Sie, Fräulein Netta, als wäre der Name eigens für Sie geschaffen."

Aber dann hatte er nach ihrem Vaternamen gar nicht erst weiter gefragt. Wozu auch? Er sah sie nicht wieder, wenn er sie bis zu ihrer Tür gebracht. Er hatte sie vor den Zudringlichkeiten der Burschen, die sie unterwegs belästigen wollten, in Schutz genommen. Er hatte seine Pflicht getan, mit jedem weiteren Wort konnte er nur zeigen, daß er nicht besser war, als ihre Bedränger gewesen.

Indes das Schicksal, dem sie eine Wiederbegegnung anheimgegeben, mußte es auf sie abgesehen haben. Berlin ist so groß, und wenn zwei Menschen einander sich nicht eigens auf den Weg stellen, kann Jahr und Tag ins Land gehen, ehe der Zufall den einen dem andern in die Arme führt. Er aber, Robert Madelung, hatte wirklich nichts dazu getan, die schmucke blonde Goldstickerin wiederzufinden. Als sie sich kaum acht Tage nach ihrer ersten Begegnung von neuem trafen, geschah es gerade wie das erstemal, ganz von ungefähr.

Es war aber diesmal am hellichten Tage, an einem Sonntag-Nachmittag, einem köstlichen Sommertag mit Lämmerwolken am Himmel. Robert stand an der Ecke der Straße Unter den Linden, unschlüssig, was mit der Zeit vor sich zu tun — er war in seiner Art ein rechter Genußmensch — als plötzlich in dem sonntäglichen Menschengewimmel um ihn — sie — in lichtem Sommerputz auftauchte. Als sie seiner ansichtig wurde, färbten sich ihre Wangen rosenrot, wie das Sommergewand, das sie trug.

Gar künstlich hatten sich die Knoten des Zufalls geschürzt, um das arme, arglose Mädchen auf den Weg ihres Schicksals zu führen. Eine Kremserpartie junger Mädchen des Geschäfts, für das die Goldstickerin tätig war, hatte dazu arrangiert werden müssen, und Netta, die sich an dem Ausflug zu beteiligen versprochen, hatte sich an dem Sammelort der Gesellschaft vor dem Brandenburger Tor zu spät einfinden müssen, so daß, als sie dort ankam, ihre Kolleginnen fort waren und sie sich um ihre erhoffte Sonntagsfreude gebracht sah. Sie befand sich bereits auf ihrem Rückweg nach Hause, als plötzlich der junge liebenswürdige Mensch vor ihr stand, der ihr seit vergangener Woche mehr im Sinne lag, als sie es sich oder ihrer Mutter, der sie natürlich ihr Erlebnis auf dem Heimwege aus dem Geschäft erzählt hatte, hätte eingestehen mögen.

Robert Madelung wußte, als sie ihm die Geschichte ihres Mißgeschickes gebeichtet hatte, mit einemmal, was er mit dem Nachmittag, der vor ihm lag, anfangen wollte.

„Schade drum," lachte er über ihre vertrauensselig und mit naiver enttäuschter Miene vorgetragene Klage, „zum Nachhausegehen in die stickige Wohnung ist das Wetter aber heute wirklich zu schön."

Sie war zudem nicht einmal sicher, ob sie zu Hause überhaupt in die Wohnung hinein konnte. Ihre Mutter hatte, wenn sie fort war, den Kirchhof und das Grab ihres Vaters besuchen und begießen wollen. Und von dort wollte sie noch zu einer alten Freundin herangehen. Vielleicht daß sie also erst gegen Abend heimkehrte. So lange hätte Netta dann womöglich vor der Tür stehen können.

Daher sagte sie, als der junge Herr ihr den liebenswürdigen Vorschlag machte, für die versäumte Partie mit ihren Kolleginnen mit irgend einem Ausflug in die Umgegend der Stadt in seiner Gesellschaft vorlieb zu nehmen, nicht nein.

Es war ja gewiß, wenn auch nicht ungehörig, so doch unbedacht genug von ihr, die Einladung eines fremden Herrn so leichthin zu akzeptieren, aber dann dünkte ihr Robert Madelung auch kaum ein Fremder. Er hatte sich so rasch — den ersten Abend vor acht Tagen schon — ihr ganzes Vertrauen und ihre Sympathie erworben, und dann hatte sie all die Zeit seitdem, stündlich an ihn gedacht. Er war ihr wirklich kein Fremder. Und am Ende war sie auch keine von einem steifen Zeremoniell umgebene Prinzessin. Sie war eine einfache Goldstickerin, und unter ihresgleichen „hatte man sich nicht so gefährlich" und galt ein natürlicher, freimütiger Verkehr zwischen zwei jungen Leuten nicht gleich für eine Sünde und ein Majestätsverbrechen.

Sie nahm Robert Madelungs Einladung ohne Argwohn an und hatte, als er sie am Abend zu einer schicklichen Zeit in das Haus ihrer Mutter zurückführte, auch das Vertrauen, das sie ihm schenkte, nicht zu bereuen.

Sie hatte einen glücklichen Nachmittag verlebt. Sie waren durch Feld und Wald gewandert. Robert Madelung ließ sich von ihr, wie sie sich hier an einem Feldbach, dort an einem Waldweg nach einem Veilchen oder blauen Vergißmeinnichtstern bückte, die sie mit ihren zarten Fingern geschickt in einen Strauß wand, ihre Lebensgeschichte erzählen.

Die war freilich kurz.

FM 1 (Fortsetzung folgt.)

Hundsfeld.

Gasthof zum „Weißen Adler“ Inh.: H. Gasde.

Mittwoch, den 10. Januar 1906:

Großes Bockfest

verbunden mit

Gesellschaftlichen Abendbrot.

Es ladet ergebenst ein

H. Gasde.

Für reichhaltige Speisekarte ist bestens gesorgt.

Radfahrer-Verein „Flott“ Hundsfeld.

Die Herren Sportskollegen werden hiermit auf

Freitag, den 12. Januar 1906

Abends 8½ Uhr zu einer

Monats-Versammlung

im Vereinslokale eingeladen.

Vollzähliges pünktliches Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Stammseidel

altdeutsche Bierkrüge

Humpen u. Fiskusgläser

für alle Vereine und Gesellschaften passend.

Trinkbecher, Kännchen, Pokale, Teller und Deckel

mit Ansichten von **Breslau.**

Bierwärmer, Litermaße, Trichter, Wärmflaschen, Spritzen,

sowie alle existierenden Zinnwaren in reichster Auswahl.

Zinnspielwaren eigener Fabrikation.

Otto Miksch, Zinngießerei

Breslau, Kupferschmiedestr. 47.

Hierdurch mache ich meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich meine Wohnung von **Ring 88** nach

Chausseestraße Nr. 7b

Wildtnerhaus, parterre

verlegt habe und bitte das bewiesene Wohlwollen mir auch fernerhin zu erhalten.

K. Hubrich

Ofenbaugeschäft, **Hundsfeld.**

Behördliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom **15. Januar** bis zum **1. Februar d. J.** haben die Meldungen zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle bei dem unterzeichneten Magistrat zu erfolgen.

Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, an welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet, und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. Bei der Anmeldung ist der Geburtsschein, welcher kostenfrei von den zuständigen Standesbeamten zu erteilen ist, vorzulegen, wenn die Anmeldung nicht am Geburtsorte erfolgt. Militärpflichtige, welche sich bereits gestellt, haben die Losungsscheine vorzulegen.

Die Meldepflicht liegt bei abwesenden Militärpflichtigen den Eltern, Vormündern, Lehr- und Brotherren ob.

Die unterlassene Anmeldung zur Stammrolle wird nach § 26 der Wehrordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Hundsfeld, den 9. Januar 1906.

Der Magistrat.

Härtel.

Hundsfeld.

Restaurant zum „St. Petrus“.

Sonntag, den 14. Januar 1906:

Großes

Bock-Fest

verbunden mit

musikalischer Unterhaltung.

Es ladet ergebenst ein

Rudolph.

Krieger-Verein Hundsfeld.

Sonntag, den 14. Januar 1906, nachmittags 4 Uhr

General-Appell.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Mitteilungen und Anträge.

Von 3½ Uhr ab Einziehung der Beiträge.

Der Vorstand.

Sängerslust

Hundsfelder Chaussee.

Mittwoch, den 10. Januar 1906:

Bock-Fest

verbunden mit

Tanz-Kränzchen

und Verlosung eines Ziegenbockes.

Es ladet freundlichst ein

Emil Scholz, Gasthofbesitzer.

Groß-Weigelsdorf.

Sonntag, den 14. Januar 1906:

Großes

Bock-Fest

mit humoristischen Vorträgen

nebst

Tanz-Kränzchen.

Es ladet ergebenst ein

Paul Stampe, Gasthofbesitzer.

Hierdurch bringen wir zur gefl. Kenntnis, daß wir Herrn Buchdruckereibesitzer **Franz Otto** in Hundsfeld eine

Agentur

für **Hundsfeld** und **Umgegend** übertragen haben und empfiehlt sich derselbe zur Aufnahme von

Lebens-, Sterbekassen-

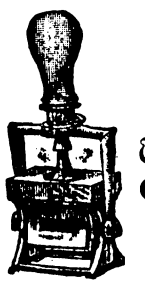
und

Arbeiter-Versicherungs-Anträgen.

Breslau, im Dezember 1905.

Die Subdirektion der „Friedrich Wilhelm“

Preuß. Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin.



Anfertigung von Metall- und Gummi-Stempel

Reklame-Zinkätzungen und Klichees

Vereinsabzeichen, Fahnennägel und Diplome

Schablonen, Petschafte, Siegeloblaten

Tür- und Firmenschilder in Metall- und Emaille

Gravir- u. Kunstgewerbliche-Anstalt

Gerlich & Puder

Breslau I, Schmiedebrücke 28.

Ein gutes

Arbeits-Pferd

steht zum Verkauf.

Hundsfeld, Nr. 44.

---

1 Pferd

zu verkaufen

Hundsfeld

Chausseestraße 18.

Eine noch gut erhaltene

Siedemaschine

zum Preise von 40 Mk. steht zum **sofortigen** Verkauf.

Näheres in der Expd. d. Ztg.

Große trockene

Wohnung

im ersten Stock zu vermieten.

E. Decke, Hundsfeld.

Eine Wohnung

parterre gelegen zu vermieten bei

E. Decke, Hundsfeld.

Wohnung

enthaltend 3 Zimmer, helle Küche, auch geteilt, bald oder später zu vermieten

Künzel, Hundsfeld.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk

Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen. Zahnziehen schmerzlos. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse.

Reparaturen preismäßig.

Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger

Breslau, Matthiasstr. 4,

vis-à-vis der Odertorwache.

Ein wenig gebrauchtes

Fahrrad

„Panther“ ist zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expd. dieser Zeitung.

Bockkappen

Bocklieder

Bockfestscherzartikel

hält vorrätig

in reichhaltiger Auswahl.

Franz Otto

Buchdruckerei

Buch- u. Papierhandlung

Hundsfeld

Chaussee-Straße Nr. 15.

Breslauer Produktenpreise

am 9. Januar 1906.

Weizen, weiß, neu	16,40—17,40	Mk.
dto. gelb, neu	16,40—17,30	„
Roggen, . . .	15,——15,70	„
Gerste	15,50—16,00	„
Futtergerste . .	—,———,—	„
Hafer, neu . . .	14,30—14,90	„
Heu, neues p. 50 kg	2,10— 2,40	„
Roggenstroh, neu,	24,00—26,00	„

per Schock gleich 600 kg.

Speisekartoffeln 1,70—2,00 Mk.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt der inneren 2 Seiten H. Arendt, Berlin, für den übrigen Teil Franz Otto, Hundsfeld.